

## Spaichingen

SPAICHINGEN/BOCHUM

# Streitbarer Grenzgänger: Thomas Feltes kämpft für Clankriminelle und Unglücksopfer

LESEDAUER: 12 MIN



Prof Dr. Thomas Feltes, der von 1992 bis 2002 in Spaichingen lebte, setzt sich als streitbar Wissenschaftler und aktiver Strafverteidiger für eine verunftgleitete Kriminalitätspolitik ein. (Foto: RUB, Katja Marquard)

Veröffentlicht: 04.09.2021, 17:00 Uhr

Aktualisiert: 04.09.2021, 17:01 Uhr

**FRANK CZILWA**  
Redakteur

[Drucken](#)

Er ist Wissenschaftler und Strafverteidiger, hat Mitglieder arabischer Clans und Angehörige von Opfern des Düsseldorfer Loveparade-Unglücks vor Gericht vertreten. Er hat sich mit dem **DFB** angelegt und die Stadionverbots-Kommission des VfL Bochum mitgegründet: Der investigative Kriminologe, Polizeiwissenschaftler und Strafverteidiger Thomas Feltes ist ein Grenzgänger – zwischen den Disziplinen, aber auch zwischen Theorie und Praxis.

Von 1992 bis 2002 hat Professor Dr. Thomas Feltes mit seiner Familie in Spaichingen gelebt. Damals war er Rektor der Polizeihochschule in **Villingen-Schwenningen**. Seitdem ist er zu neuen Ufern aufgebrochen und war von 2002 bis 2019 Inhaber des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft an der Juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

→

**Mehr entdecken: Kriminologe: DFL-Papier ist „unkonkretes Wunschkonzept“**

Unter anderem als Strafverteidiger ist der Jurist und Sozialwissenschaftler nach wie vor aktiv. In Osnabrück verteidigt er gerade ein Mitglied eines „Clans“, das sich unter anderem wegen Bandendiebstahls vor Gericht verantworten muss. Durch spektakuläre Fälle wie den Raub der Goldmünze aus dem Bode-Museum in Berlin geraten – vorwiegend aus dem arabischen Raum stammende – sogenannte „Clans“ immer wieder in die Schlagzeilen. „Es wird oft der Eindruck erweckt, als ob alle Mitglieder dieser Großfamilien kriminell sind“, so Thomas Feltes im Gespräch mit unserer Zeitung. Dabei seien 95 Prozent der Familienmitglieder niemals straffällig geworden.

## **Politiker schüren Ressentiments**

Das Beispiel zeigt: Der Themenbereich Kriminalität und Sicherheit weckt Emotionen und Vorurteile – die nicht nur von sensationsgierigen Medien, sondern auch von Politikern immer wieder für ihre Zwecke ausgenutzt würden, indem sie entsprechende Ressentiments bewusst bedienen, so Feltes.

Demgegenüber redet Feltes einer vernunftgesteuerten Kriminalpolitik das Wort, die nicht von Emotionen oder gesellschaftlichen Trends getrieben wird, sondern von den empirischen Ergebnissen der Wissenschaft. Dafür bringt er sich auch immer wieder in die Öffentlichkeit ein – auch mit Zeitungsartikeln oder auf dem

Kurznachrichtendienst Twitter, wo er auch mit klaren Meinungen nicht zurückhält. „Es ist wichtig, als Wissenschaftler zu versuchen, Rationalität in die öffentliche Diskussion einzubringen: Was ist wirklich wissenschaftlich und empirisch haltbar und was nicht?“

So hat er einmal in einer Studie Menschen befragt, wie hoch sie die Gefahr einschätzen, im nächsten Jahr Opfer einer Straftat zu werden – und dann verglichen, wie oft dies wirklich geschah. Das Ergebnis ist verblüffend: Die Befürchtungen der Menschen waren 100 bis 125 Mal größer als die tatsächliche Gefahr. „Seit zehn Jahren geht die Kriminalitätsrate runter. Wir leben hier in Deutschland in einer der weltweit sichersten Gesellschaften“, dennoch wachse die Kriminalitätsfurcht.

## **Kriminalität gibt der Angst ein Gesicht**

Feltes hat eine Erklärung für dieses Paradox: Ängste und Unsicherheiten in unserer Gesellschaft nähmen zu: Sei es der Klimawandel, die Sorge um die eigene Altersversorgung, die wirtschaftliche Entwicklung oder jetzt aktuell Corona. „Das sind aber alles Unsicherheiten, die man nicht konkret greifen kann“, so Feltes. Anders bei der Kriminalität: Die kann man an konkreten Personen und Gesichtern wie etwa den „Clans“ festmachen.

→

### **Mehr entdecken: Kriminologe: Unterbringung von Al-Bakr war „blauäugig“**

„Das hat zwar eine befreiende Wirkung“, weiß Feltes, „aber es ändert nichts daran, dass die wirklichen Bedrohungen aus ganz anderen Bereichen kommen.“ Die Menschen wüssten das letztlich auch. Denn wenn man sie dann ganz konkret befragt, was ihre größten Befürchtungen sind, dann kommt die Kriminalität ziemlich weit hinten auf dem zwölften oder vierzehnten Platz.

Bei besonders schweren Straftaten kommt fast reflexartig immer die Forderung nach härteren Strafen. Aber „Wegsperrern, und zwar für immer“ – wie es einst Altkanzler Gerhard Schröder bei schweren Gewaltverbrechen gefordert hat –, sei „keine Lösung für demokratische Gesellschaften“, so Feltes. Die Ergebnisse der Wissenschaft seien eindeutig. Härtere oder längere Strafen bringen nichts – im Gegenteil: „Eigentlich ist es eine banale Einsicht. Die Kriminologie weiß schon seit 50 Jahren: Je härter die Maßnahmen sind, umso stärker ist die Rückfallquote.“

## **Prävention besser als Repression**

Und eine weitere Erkenntnis: „Repressive Maßnahmen wirken deutlich schlechter als präventive.“ Deshalb hat er schon in den 90er-Jahren ein Pilotprojekt zur kommunalen Kriminalprävention in Baden-Württemberg wissenschaftlich begleitet.

Und auch als Rektor der Polizei-Hochschule in Villingen-Schwenningen war es sein Anliegen, Erkenntnisse der Wissenschaft in die Polizeiarbeit einzubringen. Dieser Ansatz sei vom Polizeinachwuchs in Villingen-Schwenningen und später auch in **Bochum** gerne angenommen worden: „Die Polizeibeamten wollen wissen und reflektieren: Tun wir die richtigen Dinge? Und tun wir die Dinge richtig?“

## Dankbar für Zeit in Villingen-Schwenningen

„Ich bin für die zehn Jahr in Villingen-Schwenningen dankbar“, blickt Feltes auf seine Zeit an der Polizeihochschule zurück. „Es war aber auch anstrengend wegen des politischen Drucks, der auf einen ausgeübt wurde.“ Das hat ihn dann letztlich auch dazu bewogen, den Ruf an die Ruhr-Universität in Bochum anzunehmen, in „die wirklich freie Wissenschaft“, wie er sagt.

Als er etwa einmal eine Reise mit seinen Polizeischülern nach New York machen wollte, „hieß es von Seiten der Politik, es sei für deutsche Polizeibeamte zu gefährlich, in die USA zu fliegen“. Doch da er als Rektor selbst über Reisen entscheiden durfte, flog man doch. Dort beim NYPD (New York Police Department) haben er und seine Polizeischüler eine wichtige Lektion gelernt. Nämlich, „dass man Probleme erkennen muss und Lösungen finden muss“ – wie zum Beispiel des Problem, dass 60 bis 80 Prozent der Opfer von Schusswaffengebrauch durch die **Polizei** psychisch gestört sind. Die Polizeibeamten wüssten dann nicht, wie wie mit dem irrationalen Verhalten umgehen sollen, so dass es zu tragischen Situationen kommen kann.

Auch das Problem des „lagebedingten Erstickungstods“, der auftreten kann, wenn Polizeibeamte einen Verdächtigen fixieren, um etwa Handschellen anzulegen, hat man in Villingen-Schwenningen wissenschaftlich untersucht und eine Handreichung und ein Lehrvideo für Polizeibeamte entwickelt, wie man solche gefährlichen Situationen vermeiden kann. Nur bei der tatsächlichen Umsetzung solcher wissenschaftlichen Erkenntnisse hapere es dann oft.

„Der Polizeialltag ist schwieriger geworden, herausfordernder“, so Feltes. Deshalb sollten auch die Vorgesetzten über Probleme der Beamten nicht hinwegsehen „Es ist nichts getan, wenn man Probleme nicht offen genug aufarbeitet. Korpsgeist und die Tendenz, Probleme nicht nach Außen zu tragen, tun der Polizei und unserem Staatswesen nicht gut“, macht er Mut für mehr Offenheit.

Frühzeitige Transparenz und Offenheit hätte auch den Opfern und Angehörigen des Düsseldorfer Loveparade-Unglücks von 2010 geholfen. Feltes hat einen der Angehörigen juristisch vertreten. Die Ermittlungen hätten viel zu lange gedauert, so dass am Ende eine strafrechtliche Verantwortung nicht mehr klar nachzuweisen war. Wäre frühzeitig eine unabhängige Untersuchungskommission eingerichtet worden, so wäre dies für alle – Opfer, Angehörige, Verantwortliche – hilfreicher gewesen, ist Feltes überzeugt. So aber habe man „am Ende tatsächlich verbrannte Erde hinterlassen“, so Feltes. „Mein Mandant ist dann auch an diesem Verfahren zerbrochen. Er hat den Tod seiner Tochter nicht verkraftet.“

## Beruhigung der Fan-Szene

Der Fußballfan Thomas Feltes hat auch die Stadionverbot-Kommission des VfL Bochum mitbegründet. In vielen Vereinen entschieden einzelne Personen nach Gutdünken, welche Fans Stadionverbot erhalten. Auch hier wollte Feltes mehr Objektivität einbringen und hat deshalb die Kommission mit Repräsentanten aus der Gesellschaft vorgeschlagen. Dabei werden auch die betroffenen Fans zur Anhörung eingeladen. „Viele haben gesagt, das funktioniert nicht, die kommen nie.“ Doch die Erfahrung zeigte: Neun von zehn betroffene Fans stellen sich der Anhörung. Und was sie der Kommission dann schildern, sei gelegentlich nachvollziehbarer als das, was die Polizei sagt, so dass man auf ein Verbot verzichten könne. „In Bochum hat das zu einer spürbaren Beruhigung der Fan-Szene gesorgt.“

Von 2010 bis 2013 war Feltes auch Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Fußball-Liga **DFL**. Aber als er dann einmal in einem Interview die ehrenamtliche Vereinsgerichtsbarkeit des DFB mit der von Kaninchen- oder Taubenzüchtervereinen verglichen hat, habe der DFB die DFL „beauftragt, mich zu entlassen“. Später hat sich Thomas Feltes entschuldigt – bei den Kaninchenzüchtervereinen.

Am meisten vermisst er die Stadionkarte, die ihm freien Eintritt nicht nur zu allen Bundesligaspielen, sondern auch zu den VIP-Lounges gewährte. Mit solchen Privilegien wisse der DFB manche Menschen auch zu ködern und zu beeinflussen. „Die Karte war dann auch das erste, was die zurückhaben wollten.“


## Meist gelesen in der Umgebung



**BADEN-WÜRTTEMBERG**

### **Zehn Jahre nach dem Amoklauf: So schildern Betroffene heute die Ereignisse**

*Wir haben die allgemeine Kommentarfunktion unter unseren Texten abgeschaltet. Für einzelne Texte wird es auch weiterhin die Möglichkeit zum Austausch geben. Aufgrund der Vielzahl an Kommentaren können wir derzeit aber keine gründliche Moderation mehr gewährleisten. Mehr Informationen zu unseren Beweggründen finden Sie [hier](#).*

 0 Kommentare

**schwäbische**  
© Schwäbischer Verlag 2021